

Suzanne Berne

Ein Mord in der Nachbarschaft

Roman

Übersetzt aus dem Englischen von Anette Grube

ISBN-10: 3-552-04953-3

ISBN-13: 978-3-552-04953-6

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.zsolnay.at/978-3-552-04953-6>
sowie im Buchhandel

Am nächsten Morgen, gleich nach dem Frühstück, klopfte ein Detective in blauem Sakko und brauner Hose von der Polizei des Montgomery County an unserer Verandatür. Er zeigte seine Marke und sagte, er wolle uns noch ein paar Fragen stellen, wenn meine Mutter nichts dagegen habe.

Ein Eichelhäher kreischte im Holzapfelbaum. Es war ein weiterer heißer, windstillter Morgen, an dem die Luft gesättigt ist mit dem süßen Seifenduft von gewaschener Wäsche und die Blätter an den Bäumen hängen wie nasse Handtücher.

Meine Mutter öffnete ihm die Tür, bot ihm einen der Regiestühle an und zog sich selbst auch einen heran. Ich brauchte nur einen Augenblick, um Detective Small wiederzuerkennen, diesen grobknochigen, stiefelgesichtigen Detective, der uns schon einmal befragt hatte.

"Ich möchte, daß du ins Haus gehst, Marsha", sagte meine Mutter und strich sich den Rock über den Knien glatt, während sich der Detective setzte. "Auf der Stelle, bitte."

"Wenn Sie nichts dagegen haben, Ma'am, wäre es mir lieber, wenn das kleine Mädchen dabei ist." Detective Small lächelte nicht, zwinkerte mir aber kurz zu.

"Ach?" sagte meine Mutter und gab nicht sehr überzeugend vor zu lachen.

"Wissen Sie, manchmal hören Kinder Dinge, die Erwachsene nicht hören."

Wie Hunde, dachte ich und hielt gleichzeitig mein Notizbuch fest bei dem Gedanken, von einem Detective vernommen zu werden ("ein Vertreter des Gesetzes", wie ich ihn zu nennen begann).

Und wer hätte besser Auskunft geben können als ich? Hatte ich nicht jeden Zeitungsartikel über den Mord aufgehoben? Hatte ich nicht mein ganzes Notizbuch vollgeschrieben mit den Dingen, die die Nachbarn gesagt hatten, wer was dachte und warum? War ich nicht jemand, der den Jungen persönlich gekannt hatte?

Mittlerweile war Boyd Ellisons Haus Bestandteil meiner regelmäßigen Runde, das heißt, daß ich drei- oder viermal in der Woche daran vorbeikam, wenn ich auf den Krücken durch die Nachbarschaft humpelte und mich zwang, eine angemessene Pause einzulegen, bevor ich kehrtmachte und erneut daran vorbeiging.

Sosehr ich es auch wollte - sosehr ich mich auch dazu hingezogen fühlte -, ich brachte es nicht über mich, das Haus direkt anzusehen. Es würde einfach zu gewöhnlich wirken. Statt dessen schwang ich mich auf meinen Krücken vorwärts und verließ mich auf Blicke aus dem Augenwinkel. Ein Stück Ziegelmauer, eine Fensterscheibe, die das Sonnenlicht reflektierte, eine zusammengerollte Zeitung auf der Treppe vor dem Haus.

Aber am Tag zuvor hatte ich Luann, die mit Roy und Tiffany in ihrem Garten saß, aufgefordert, mich zu begleiten. Sie stand wortlos auf und folgte mir, ohne auch nur einmal zurückzublicken. Ich stapfte auf den Krücken über den Asphalt, schnaufte in der Hitze und summt übertrieben gelangweilt eine Werbemelodie aus dem Fernsehen vor mich hin. Luann ging hinter mir, ihr gelbes Haar streifte ihren Hals, den Blick heftete sie auf ihre mit Kreide bemalten Mary-Jane-Schuhe. Aber als wir am Haus der Ellisons anlangten, hob sie den Kopf und schaute auf die der Straße zugewandten Fenster.

Während ich mich auf dem Gehsteig wild entschlossen vorankämpfte, ging sie gemessenen Schritts hinter mir her.

Erst als wir wieder vor meiner Verandatreppe standen und unter der Glyzinie zusammensackten, konnte ich sie fragen: "Was hast du gesehen?"

Sie zuckte die Schultern und sagte, daß eine schlanke dunkelhaarige Frau die Tür geöffnet und auf die Straße geschaut habe.

"Sah sie traurig aus?" wollte ich wissen.

Luann zuckte erneut die Achseln.

"Was hatte sie an?"

"Ein Kleid."

"War es schwarz?" sagte ich.

"Ich versuche, dabei zu helfen, den Fall zu lösen", erzählte ich ihr.

Luann gab zu, daß sie einen eingerollten schwarzen Männerschirm auf der kleinen Veranda vor dem Haus hatte stehen sehen und daß im ersten Stock alle Jalousien heruntergelassen waren.

"Schau dir das an." Ich stützte einen Ellenbogen auf der Stufe hinter mir auf und blätterte in meinem Notizbuch. "Irgendwo hier drin", sagte ich und tippte auf eine Seite, "irgendwo hier drin ist wahrscheinlich ein Hinweis. Das gleiche tun wir, wenn wir an ihrem Haus vorbeigehen: Wir suchen nach Hinweisen. Es darf einem nichts entgehen, wenn man etwas Wichtiges entdecken will."

Sie nickte und rieb gedankenverloren an einem Schmutzfleck auf ihrem Knie. Auf der anderen Straßenseite begannen die Jack-Russell-Terrier zu jaulen und an der Tür zu kratzen, weil sich der Postbote dem Haus näherte. Sie mußten Baby Cameron von nebenan aufgeweckt haben, denn plötzlich war sein Geschrei aus einem Fenster im ersten Stock zu hören.

Schließlich blickte Luann von ihrem Knie auf. "Mein Dad sagt, daß es ein Perverser gewesen ist, der ihn umgebracht hat."